

gleich mit anderen Migrationsprozessen und eine Gesamtdarstellung. Flucht und Vertreibung selbst hat die Forschung sich wesentlich intensiver gewidmet als der sich anschließenden Eingliederung und Integration. So ist es sehr zu begrüßen, dass der vorliegende Tagungsband diesem Manko abzuweichen sucht und gleichzeitig Perspektiven für die Forschung aufzuweisen vermag, wofür auch das Namens- und Ortsregister, das den Band abschließt, Hinweise geben kann.

Uwe Scharfenecker

GÜNTHER WASSILOWSKY (Hrsg.): Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils (1959–1965), Bd. V: Ein Konzil des Übergangs. September – Dezember 1965. Ostfildern und Leuven: Matthias-Grünewald-Verlag, Peeters 2008. XXIII, 786 S. ISBN 978-3-7867-2639-5. Geb. € 89,-.

Der renommierte Bologneser Kirchenhistoriker Giuseppe Alberigo, Nestor der Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils schlechthin, hat das Erscheinen dieses fünften und zugleich letzten Bandes der von ihm herausgegebenen Konzilsgeschichte in der deutschen Ausgabe, die von Günther Wassilowsky mit großer Sorgfalt und Umsicht besorgt wurde, nicht mehr erlebt. Er verstarb ein Jahr vor ihrem Erscheinen und es wurde damit einmal mehr das wahr, was er im 2001 verfassten Vorwort zu diesem Band geschrieben hat: »Die Generation, die das Konzil erlebt hat, tritt immer mehr von der Bühne ab«.

Mit seinen 786 Seiten wiegt dieser Band schwer, wie auch schon seine vier Vorgängerbände. Dabei sind es gerade einmal vier Monate (September bis Dezember 1965) und damit die sogenannte vierte Sitzungsperiode des Konzils, die er dokumentiert und in ihrem alltäglichen Hin und Her sowie in den zentralen Debatten ausfaltet. Ein solch monumentaler Band ist und kann nicht (wie auch bereits die Vorgängerbände) das Werk eines Einzelnen sein. Neben dem Spiritus rector Giuseppe Alberigo, der hier selber zwei Kapitel zur Rezeption und Bewertung des Konzils beisteuert, sind es Giovanni Turbanti, Gilles Routhier, Mauro Velati, Christoph Theobald, Peter Hünermann und Lukas Vischer, die mit unglaublicher Akribie und wissenschaftlicher Strenge das Geschäft der historischen Rekonstruktion übernehmen. Einer vorschnellen thematischen Einebnung durch systematisierende Darstellung(en) verweigern sie sich bewusst, ohne dabei im bloß chronologischen Nacherzählen steckenzubleiben. Neben den unersetzlichen offiziellen Dokumenten aus dem Archiv des Zweiten Vatikanischen Konzils (Generalversammlungen, Leitungsorgane, Konzilssekretariat) wurden namentlich unveröffentlichte Quellen (private und öffentliche) aus allen konziliaren Gruppierungen gesucht und erschlossen (und auch andernorts publiziert), was dem internationalen Forscherteam »einen vertieften Einblick in die kritischen Momente« dieser vierten Sitzungsperiode erlaubt. Die privaten Dokumente Papst Pauls VI. hingegen blieben dem Forscherteam vorenthalten.

Obschon sich das Konzil nun erkennbar dem Ende näherte und eine gewisse (Konzils-)Müdigkeit nicht zu leugnen war, standen zu Beginn der vierten Sitzungsperiode noch eine Vielzahl von Schemata auf der Tagesordnung und namentlich solche, die als delikate zu bezeichnen waren. Entsprechend gespannt war im Vorfeld die Stimmung und entsprechend groß waren die Erwartungen der einen und die Befürchtungen der anderen. Man hoffte auf – respektive fürchtete – die liturgische Erneuerung, den Dialog mit den Protestanten, den Juden, den Atheisten/Marxisten; man hoffte auf eine Neuumschreibung der Rolle des Bischofsamtes sowie der Kirche in der Welt von heute. Und

die weltliche Öffentlichkeit hoffte nicht zuletzt auf ein Wort des Konzils zum Thema Frieden (Vietnam, Südostasien) und zur Religionsfreiheit.

Angesichts dieser Tendenzen wundert es nicht, dass die letzte Sitzungsperiode des Konzils durch einen »hektischen Aktionismus« gekennzeichnet war, andererseits durch Erschöpfung und Überdruß. Die Versammlung war mehr oder weniger mit Abstimmen beschäftigt. Zwölf der insgesamt 16 vom Konzil verabschiedeten Texte wurden erst in dieser vierten Sitzungsperiode verabschiedet, darunter die bedeutenden Erklärungen und Dekrete »Nostra aetate«, »Dei verbum«, »Dignitatis humanae«, »Ad gentes« und »Gaudium et spes«. Der Papst der vierten Sitzungsperiode war nicht der, der das Konzil eröffnet hatte (Johannes XXIII.), sondern der, der am 21. Juni 1963 zum Nachfolger des Verstorbenen gewählt worden war: Giovanni Battista Montini, der sich Paul VI. nannte. Er intervenierte in dieser vierten Sitzungsperiode bei so gut wie jedem Text des Konzils und »demütigt(e) die Konzilsmehrheit« und »schwächt(e) die Tragweite einiger ausschlaggebender Texte ab«. Bereits im Vorfeld der vierten Sitzungsperiode – im Sommer 1965 – hatte er vermehrt vor dem »Geist der Unruhe« und der »Rebellion« gewarnt, der sich in der innerkirchlichen Öffentlichkeit breit mache und zwar nicht nur, aber vor allem in der Kirche der Niederlande und Frankreichs. Auch vor dem Geist radikaler Kritik und der (falschen) Angleichung der Kirche an die moderne Welt warnte er. Er war es auch, der verhinderte, dass hochaktuelle Themen wie Geburtenregelung, Zölibat der Weltpriester, Reform der Kurie oder Einrichtung der Bischofssynode Gegenstand des Konzils wurden, obschon sie genau da ihren Platz gehabt hätten. Papst Paul VI. entzog sie aufgrund eigener päpstlicher Autorität der Diskussion durch die Bischöfe auf dem Konzil, so im Oktober 1965 in Sachen Zölibat. Namentlich die brasilianischen Bischöfe wie auch der Präsident der indonesischen Bischofskonferenz hatten auf eine Diskussion der Zölibatsfrage durch das Konzil gehofft. Vergeblich. Zu groß war die Furcht, dass die konzilsöffentliche Diskussion über den Zölibat eine »unverhältnismäßig große Aufmerksamkeit« finden würde. Und in Sachen Geburtenregelung sollte Papst Paul VI. 1970 mit der Enzyklika »Humanae vitae« bekanntlich sein letztes Wort sprechen.

Dieser fünfte Band der Geschichte des Vatikanischen Konzils besticht (wie die vier Vorgängerbände zuvor auch schon) durch Detailreichtum, präzise Quellen-Erhebung sowie durch Beherrschung im Urteil. Quellen werden nicht weichgezeichnet, Spannungen auf dem und um das Konzil werden benannt und nicht eingeebnet (auch nicht unter den verschiedenen Autoren). Kurz: Er bietet eine ebenso beeindruckende wie überzeugende historische Rekonstruktion. Keiner, der sich mit dem Konzil und seinen Texten auseinandersetzt, kommt inskünftig an diesem monumental zu nennenden Standardwerk vorbei. Bleibt zu hoffen, dass der Verlag es bald mal in einer auch für den Studierenden-Geldbeutel erschwinglichen Paperback- Ausgabe auflegen wird.

Elke Pahud de Mortanges

6. Orden, Klöster und Stifte

ROBERTO CASSANELLI, EDUARDO LÓPEZ-TELLO GARCÍA (Hrsg.): Benediktinische Kunst. Kultur und Geschichte eines europäischen Erbes. Regensburg: Schnell & Steiner Verlag 2007. 456 S., 416 meist farb. Abb. ISBN 978-3-7954-1943-1. Geb. € 89,-.

Das vorliegende Werk will die benediktinische Kunst in der abendländischen Zivilisation erläutern und erklären. Der Band fasst die Gesamtentwicklung in 35 Beiträgen zusammen, die zu einem guten Teil von Ordensmitgliedern geliefert wurden. Beginnend